

*1. Murad Nassyr*

Die Siegreiche, ‚El Kahira‘ und ‚Bauwâbe el bilad esch schark‘, das Tor des Orients, so nennt der Ägypter die Hauptstadt seines Landes. Wenn auch die erste Bezeichnung längst nicht mehr am Platz ist, so besteht die zweite doch zu Recht. Kairo ist wirklich die Pforte des Orients. Als solche ist es dem Andrang westlicher Einflüsse am meisten ausgesetzt, und die einst ‚Siegreiche‘ ist so altersschwach geworden, dass sie ihnen kaum mehr zu widerstehen vermag. Sie wird von Jahr zu Jahr fränkischer und da, wo ein hoch gestellter Europäer einfach niedergestochen wurde, nur weil er behauptete, dass der Sultan die Aja Sofia in Stiefeln betrete, kann heutzutage jeder Giaur die fünfhundertdreißig Moscheen Kairos besuchen, ohne gezwungen zu sein, seine Füße zu entblößen.

Shepherds Hotel, das ‚Neue Hotel‘, das Hotel d’Orient, das Hotel du Nil, das Hotel des Ambassadeurs und zahlreiche öffentliche Kosthäuser, Cafés und Einkehrstätten bieten dem Fremden völlige Befriedigung aller Bedürfnisse, die ihm die Heimat anezogen hat. Aber sehr viel muss er dafür bezahlen, und wer wie ich nicht über die Einkünfte eines englischen Lords verfügt, dem ist anzuraten, sich von diesen Versammlungsorten europäischer Krösusse möglichst fern zu halten.

Freilich ist dieser Rat leichter gegeben als befolgt, denn wer als Fremder die erwähnten Häuser meiden und doch in Kairo leben will, ist gezwungen, sich bei Eingeborenen einzumieten, und muss, wenn er sich nicht täglich und stündlich betrügen lassen will, die Verhältnisse des Landes kennen und wenigstens leidlich gut Arabisch sprechen. Auf die Ehrlichkeit der Dolmetscher und Diener darf sich niemand verlassen. Ja, man kann einem Diener ein Vermögen anvertrauen und wohl darauf rechnen, dass er nichts entwendet; dafür aber wird er bei jedem kleinen Einkauf, den er besorgen muss, seinen Herrn um einige Para oder gar Piaster betrügen und solche Verluste, so unbedeutend sie auch im Einzelnen sind, ergeben mit der Zeit eine ansehnliche Summe.

Mit den Dolmetschern ist es noch schlimmer. Geht ein Sprachkundiger mit einem solchen Dragoman auf den Basar, so kann er annehmen, dass der Führer mit jedem Verkäufer gemeinschaftliche Sache macht und sich später seinen Gewinnanteil holt. Um das zu erproben, nahm ein Franzose, der gut Arabisch sprach, seine Kenntnisse aber verheimlichte, einen Dragoman mit in einen Waffenladen. Er war kaum eingetreten und hatte die übliche Tasse Kaffee noch nicht erhalten, so hörte er den Händler zum Dolmetscher sagen: „Bruder, wie wollen wir dieses christliche Schwein betrügen! Er soll schlechte Sheffielder Ware bekommen und dennoch die Preise von Damaskus zahlen. Den Gewinn teilen wir.“ Wie aber erstaunten beide, als der Franzose ihnen nun im schönsten Arabisch erklärte, dass er weder ein Schwein sei noch überhaupt die Absicht habe, hier etwas zu kaufen...